Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 15 (1917)

Heft: 4

Artikel: Über Strahlen und Strahlenbehandlung [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948828

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Sebammenvereins

Erfcheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition :

Bühler & Berber, Buchdruderei jum "Althof" Baghausg. 7, Bern,

mobin auch Abonnements- und Infertions-Auftrage gu richten finb.

Berantwortliche Redattion für den wiffenschaftlichen Teil: Dr. med. v. Fellenberg-Jardy,

Privatdogent für Geburtshilfe und Synatologie. Schangenbergftraße Dr. 15, Bern.

Für den allgemeinen Teil:

Frl. Marie Benger, Bebamme, Lorraineftr. 18, Bern.

Abonnemente:

Jahres - Abonnements Fr. 2. 50 für die Schweiz Mf. 2. 50 für das Ausland.

Inferate :

Schweiz 20 Cts., Ausland 20 Pf. pro 1-fp. Betitzeile. Größere Aufträge entfprechender Rabatt.

Über Strahlen und Strahlenbehandlung.

(Fortsetung.)

Seit zirka 20 bis 25 Jahren nun haben eine neue Art von Strahlen die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich gezogen. Der französische Physiter Becquerel beobachtete, daß gewisse Mineralien, besonders die Joachimstaler Bech= blende, Strahlen aussendeten, welche im Stande waren, die photographische Platte zu schwärzen. Diese Strahlen waren unsichtbar und konnten nur an ihren Wirfungen erfannt werden. Sie hatten die Eigenschaft, gewisse Stoffe zu durch-deringen und durch sie hindurch ihre Wirkungen zu entsalten. Im Jahre 1895 wurde dann die Welt überrascht durch die Entdeckung des Physiters Röntgen. Dieser bemertte, wenn er nach dem Vorgange von Geißler und Crookes durch luftleer gemachte Glasröhren einen elektrischen Strom sandte und im Inneren der Röhre dann die Kathodenstrahlen auftraten, daß da, wo lettere die Röhrenwandung trafen, außerhalb der Köhre eine neue Art un= sichtbare Strahlen auftraten, die besonders stark die Eigenschaft der Durchdringungsfähigkeit hatten. Er nannte sie X-Strahlen, sie wurden bann zu seinen Ehren Röntgenstrahlen benannt. Was find nun in erster Linie die Kathoden=

ftrahlen? Die Kathode ist derjenige Pol in einem unterbrochenen elettrischen Stromfreise, von dem aus bei Schluß des Kreises die Elektrizität zu dem anderen Bole, der Anode fließt. Wenn Kathode und Anode von einander durch einen Zwischenraum getrennt sind, so fließt kein Strom über, da der Widerstand ber dazwischen liegenden da der Asiderstand der dazwichen liegenden Luft ein zu großer ist. Wenn aber der Zwischen aum z. B. in einer geschlossenen Glasröhre durch Auspumpen der Luft luftleer gemacht wird, so geht der Strom kontinuierlich über und reißt allerkleinste Teilchen von der Kathode mit sich. Dies sind nun die Kathodenskrahlen. Wo sie die Glasmand treffen, werden sie aufgehalten und die Glasmand flammt dort in grünlichem Lichte auf: sie fluoresziert. Der Beweis, daß die Rathodenstrahlen materieller Natur sind, wird gegeben, indem man in den Weg der Strahlen einen sesten Gegenstand bringt, z. B. ein dünnes Aluminiumblech. Hinter diesem bleibt die Glaswand dunkel, weil die Strahlen

langen: es entsteht, was wir beim Lichte als einen Schatten bezeichnen. Die Strahlen nun, die an der Stelle, wo die Kathodenstrahlen die Glaswand trafen, außerhalb der Röhre entstehen, die Röntgenstrahlen, sind nicht materieller Natur; sie haben dieselben Eigenschaften, wie das Licht, mit den Verschiedenbeiten, die ihrer speziellen Art eigen find.

durch das Blech aufgehalten, dort nicht hinge=

Unterdessen, wie die Köntgenstrahlen erfunden waren, wurde auf dem von Becquerel eröff-neten Gebiete der strahsenden Materie weiter gesorscht. Man sand Strahsung auch an anderen Uransalzen und glaubte, das Uran sei der Sig der Strahsung. Bei weiterer Forschung gesang

es dann dem Forscherehepaar Curie in Paris ein neues Element zu finden, das der eigentliche Träger der Strahlung war: das Radium.

In diesem neuen Stoffe sind die Eigen= schaften der Strahlung konzentriert und die oben erwähnten Mineralien verdanken das Strahlen

nur der Beimischung von geringeren und größe-ren Mengen von Kadium.
Die Kathodenstrahlen sind also materieller Katur, während die Köntgen- und die Kadiumftrahlen denselben Charafter haben wie die Licht= strahlen. Dies blieb der Forschung lange ver= borgen, denn man konnte bei ihnen die Brechung und die Reflexion, die den Lichtstrahlen eigen find, vorerst nicht nachweisen. Wenn ein Lichtstrahl in eine Substang eintritt, die dichter ift als die von wo er herkommt, so wird er abgelenkt. Darauf beruht die Wirkung eines Prismas. Wenn ein Lichtstrahl auf eine glatte Fläche in einem Winkel fällt, so wird er reflektiert, zurückgeworsen und zwar in einem gleichen Winkel, wie er eingefallen war.

Lange Zeit konnte man diese Eigenschaften bei den Röntgenstrahlen nicht beobachten. In der letzten Zeit aber ift auch dies gelungen. Allerdings ist bei der enormen Kurzwelligkeit

Allerdings ist bei der enormen Aurzwelligkeit dieser Strahlen die Ablenkung eine sehr geringe, aber man kann sie doch an Arystallen messen. Eine weitere Eigenschaft der Köntgen- und Kadiumstrahlen, die mit ihrer kurzen Wellenkünge zusammenhängt, ist ihre große Durchbringungsfähigkeit. Wie das Licht durch Glas, so gehen diese Strahlen durch solche Stoffe durch, die sonst undurchsichtig sind und zwar im Verhältnis zu deren Dichte. Kapier, Fleisch, Leder ze werden leicht durchdrungen, Andehen, Metalle ze schwerer. Das dichte Blei ist für die Strahlen saft ganz undurchdringlich, das Aluminium läßt einen großen Teil durch.

einen großen Teil durch. Wie das Licht aus roten, langwelligen und blaubioletten furzwelligen Strahlen besteht, so sind auch die Köntgenstrahlen ein Gemisch aus kurzwelligeren "harten" und langwelligeren "weichen" Strahlen. Dichtere Stosse lassen infolgebessen vielgern Strahlen durch, weniger dichte auch weichere; die allerweichsten Strahlen werden schon von Leder oder der menschlichen Haut zurückgehalten Wie die Lichtstrahlen entfalten aber auch die Röntgenstrahlen ihre Wirkung immer an der Stelle bis zu der fie gehen. Dort werden fie von dem Stoffe, der fie aufhält, absorbiert und verändern infolgedessen diesen Stoff. Wenn 3. B. ganz weiche Strahlen nicht durch die menschliche Saut durchgehen, so mussen sie in der Haut wirken. In der Tat sehen wir benn auch in einer so bestrahlten Haut nach einiger Zeit eine Entzündung auftreten, die bis zur völligen Zerstörung gehen kann. Härtere Strahlen wirten infolgebessen erst in einer gewissen Tiese. Wenn wir also eine Hand auf eine in schwarzes Papier eingewickelte photographische Platte legen und sie bestrahlen, so geben die härteren Strahlen ganz durch und schwärzen die Platte. Andere gehen nur durch die Weichteile und werden an den Anochen aufgehalten. Die weicheren schließlich gehen auch durch die Weichteile nicht.

Die Folge ift nun, daß ein Teil der Strahlen auch unter den Knochen die Platte trifft, ein anderer nur unter den Weichteilen und ein dritter nur um die Hand herum am Rande der Platte. Das Resultat wird sein eine Schattenzeichnung auf der Platte, auf der man deut= lich die Handknochen, die Umrisse der Weichteise als Schattenbilder erkennen fann.

Ahnlicherweise machte man im Anfange der Erfindung Schattenbilder von Portemonnaies mit Münzen barin.

Schon bald nach Erfindung der Köntgen-röhren wurde die neue Methode in der Chirurgie angewendet, in erster Linie um Fremdförper in den Geweben, z. B. eingedrungene Nadeln zu entdecken. Knochenbrüche wurden sichtbar gemacht und Verrenkungen erkannt; doch follten

die neuen Strahlen noch größere Dienste leiften. Man bemerkte die Eigenschaft der weichen Strahsen, die Hautoberstäche zu schädigen, wenn man die Strahsen zu lange einwirken ließ. Es entstanden Geschwüre, die sehr langsam

heilten und oft bildete fich an ihrer Stelle ein Krebs aus, fo daß einige Forscher sich die Sande amputieren sassen mußten und sogar starben. Nun kam man auf den Gedanken, diese Sigenschaften der neuen Strahlen der Heilung nutbar zu machen.

dar zu machen. In erster Linie handelte es sich um obersstächliche Hautgeschwülfte, Krebse der Haut und ähnliches. Man deckte die ganze Umgebung sorgsättig mit Bleiplatten ab, so daß nur die Geschwulft bestrahlt wurde. Bald kounte man schon von Heilungen berichten, die unter der Beschwilften

ftrahlung eingetreten waren. Als man entdeckte, daß nicht nur bösartige, sondern auch gutartige Hautgeschwülste, Fibrome ber Haut, unter den Strahlen zurückgingen, kam man auf den Gedanken, ob sich nicht auch die Gebärmuttersibrome beeinflussen lieben. Man wußte nun schon, daß die Strahlen teils harte, d. h. solche, die größere Schichten durchdringen, teils weiche sind. Man dachte sich nun: Bei der Bestrahlung dringen die harten Strahlen tief ein und entsalten ihre Wirkung erst in der Tiefe Die weichen die das Saut tal Sie Tiefe. Die weichen, die die Haut schädigen, suchte man durch Bedecken der Haut mit Wildleder zurückzuhalten, da man dieses der Haut gleichsette.

Es gelang benn auch, in erfter Linie in mehreren Fällen die Blutungen bei Myom zum Verschwinden zu bringen; aber oft auf Kosten von schweren Hautverbrennungen, da diese durch das Wildleder nicht genug geschützt wurde. Nach und nach merkte man auch, daß in erster Linie die Wirkung der Strahlen eine Zerstörung der Eierstöcke war; nach der dann die Blutungen

aufhörten.

Da man am Anfang nur zögernd und mit schwachen Strahsendoses vorging, so hatte man auch in anderer Beziehung unsiehsame Über-raschungen. Wenn die Dosis zu klein war, so reizte sie den Eierstock statt ihn zu zerstören;

die Blutungen nahmen zu und einige Patientinnen

gingen baran zu Grunde.

Es mußten also Mittel und Wege gefunden werden um 1. die Haut wirksam zu schützen und 2. gleich Anfangs eine geuügende Dofis zu geben, um Reizwirfung zu verhüten. Dies gelang burch Erfat bes Bilbleberschutes burch einen fogenannten Strahlenfilter aus Aluminium. Eine Aluminiumplatte von drei Millimeter Dicke absorbiert gerade so viel weiche Strahlen wie es die Haut tut. Was unter dem Aluminium herauskommt sind Strahlen, die auch die Haut burchdringen und erft in tieferen Schichten wirken. Ferner wurden zum Zwecke der sogenannten Tiesentherapine auch solche Apparate gebaut, die möglichst harte Strahlen von vorneherein liesern. Als man unter diesen veränderten Bebingungen nun bestrahlte, so konnte man die Funktion der Gierstöcke derart schädigen, daß Die Blutungen aufhörten. Überdies bemerkte man balb, daß in einer Anzahl von Fällen auch bie Geschwulft, das Fibrom zurückging und oft ganz verschwand. Dies war in früheren Zeiten, Ende der Achtziger= und Anfang der Neunziger= jahre des vorigen Jahrhunderts auch der Fall gewesen, wenn man, wie das damals bei Fibrom die Sitte war, die Eierstöcke entfernte.

Also ist die Wirkung der Köntgenstrahlen bei Fibrom in erster Linie eine Kastrationswirkung. Immerhin scheinen auch direkte Einwirkungen der Strahlen auf die Myomzellen stattzufinden.

Man hat dann natürlich auch in Fällen, bei denen keine Fibrome vorhanden waren, bestrahlt wegen starker Blutungen, besonders in den Bechselighren und hier gute Ersolge erzielt.

Je näher eine Frau ben Wechselsahren ist und je abgebrauchter infolgedessen die Genitalien find, um so leichter und rascher wirken die Be-

strahlungen.

Nachdem man nun die Wirkung der Bestrahlungen bei Fibromen beobachtet und ftudiert hatte, versuchte man auch bei anderen Reu-bildungen, besonders bei Krebs der Gebärmutter, sich ihrer zu bedienen. Man bestrahlte mit mög= lichft harten Strahlen fehr intenfiv von außen ding girtheten Studien feyr interne Das heißt: Um in die Tiefe große Dosen von Strahsen zu senden und dabei die Haut nicht zu schädigen, kam man auf die Joee der mehrsachen Einfallspforten oder des Kreuzseuers. Man bestrahlt durch eine Stelle der Bauchdecken und deckt den ganzen übrigen Bauch forgfältig mit Bleiplatten Nachher deckt man die erste Stelle auch ab und bestrahlt durch eine zweite Stelle, richtet aber die Strahlen so, daß man in der Tiefe auf dieselben Organe trifft wie bei der ersten Stelle. So gelingt es burch eine ganze Reihe von "Eingangspforten" an den Bauchdecken eine große Dosis Strahlen auf dieselbe Stelle im Inneren zu konzentrieren.

Die Kreuzseuerbestrahlung hatte nun in der Tat gute Erfolge bei Fibrom, da man in fürzerer Zeit Resultate sah als früher. Bei Krebs waren ansangs die Resultate nicht gerade glänzend. Auch bei dieser Krankheit gibt es Reizdosen, d. h. auch hier erlebt man, wenn zu wenig intens siv bestrahlt, daß die Geschwusst statt kleiner zu werden rascher wächst und die Patienten schneller umbringt. Man bestrahlte dann noch von der Scheide aus, indem man ein Bleiglasspekulum einführte, durch das die Strahlen auf die erkrankte Partie gerichtet wurden.

Rach und nach wurden auch hier die Reful= tate ein wenig beffer. Aber immerhin war es nötig noch an einer anderen Stelle Hülfe zu suchen: bei den Strahlen aussendenden Sub-

Man hatte wie bei den Röntgenstrahlen auch bei dem Radium zuerst bei oberflächlichen Hautgeschwülsten Versuche gemacht. Daß solche Sub-ftanzen die lebenden Gewebe schädigten, wußte man aus Ersahrung, indem Forscher, die ein Behälterchen mit Radium z. B. in der Tasche trugen, nach einiger Zeit unter ber Tasche ein Geschwür in der Haut bekamen. Die Erfolge

bei Hautkrebsen waren ermutigend. Man hat dann Radium oder das ihm fehr ähnliche Mefothorium in Blei- oder Silbertapfeln eingeschloffen und in die Scheide oder lieber den Rrebstrater Gleichs anfangs machte man die tröstliche Erfahrung, daß die Strahsen besonders leicht die Geschwulftzellen angreisen, leichter als die übrigen normalen Gewebszellen. Dies hängt damit zusammen, daß die Krebszellen sich ahnlich verhalten wie embryonale Zellen, sie wachsen sehr lebhaft, sind aber auch leicht zerstörbar. Einige Resultate waren ermutigend, wenn schon damit nicht die Heilung des Arebses erreicht war, denn die Strahlen reichen nur fehr wenig weit in die Geschwulft hinein. Besonders die mitertrantten Drufen werden naturlich nicht beeinflußt.

So fah man fich benn veranlaßt, eine Rombination der Radiums mit der Röntgenbehandlung anzuwenden. Es wird die Radiumkapsel innerlich eingelegt und dabei von außen fräftig mit Köntgenstrahlen bestrahlt. Einige Autoren erzählen von Resultaten, die alle Erwartungen übersteigen. Etliche sind sogar zu dem Schlusse gefommen: Während ansangs nur die inopegefommen: rablen Krebse bestrahlt wurden und die operabeln operiert, so wollen sie jest Krebs überhaupt nicht mehr operieren, sondern nur noch bestrahlen.

Leider sind diese guten Resultate vorderhand noch Ausnahmen. Bon anderer Seite hören wir andere Töne. Es wird hingewiesen auf die häufigen Rebenverbrennungen in der Scheide bei Radiumapptikation, so daß Fisteln zwischen Scheide und Mastdarm oder Blase entstehen. Anderseits finden sich Heilungen an Ort und Stelle der Geschwulft, aber in den Drüsen wuchert der Rrebs weiter.

Ein befinitives Urteil läßt fich auf jeden Fall heute noch nicht fällen, wir muffen abwarten was die Zukunft bringt. Um eine Krebsheilung als definitiv anzusehen, sorderte man nach der Operation, daß mindestens fünf Fahre ohne Rücksall verstrichen seiner der geheilten Bestrahlungsfälle hat noch diese Frist hinter sich, da die intensiven Bestrahlungen erst seit wenigen Jahren in der geschilberten Weise angewandt werden. Allzu großem Enthusiasmus steht auch der hohe Preis des Radiums, von dem das Gramm auf zirka Fr. 500,000 zu stehen kommt, entgegen, denn nur öffentliche Anstalten oder Leute mit fehr viel Geld können sich längere Bestrahlungen leisten. Allerdings wird in letter Beit Mefothorium ausgeliehen zu Bedingungen, die es auch weniger Bemittelten möglich machen,

sich bestrahlen zu lassen; aber auch so ist es noch ein ziemlich teurer Spaß. Angesichts der verschiedenen Ansichten der Autoren über die Wirksamkeit der Bestrahlungstherapie bei Krebs wird die Frage aufgeworfen, wie man sich verhalten soll. Soll man opewie man sich verhalten soll. rieren oder bestrahlen. Die Antwort lautet heute noch für die überwiegende Zahl der Ürzte: Operable Fälle operieren und nachbestrahlen;

inoperable bestrahlen.

Aus der Praxis.

Im Februar 1914, abends 11 Uhr, wurde ich zu einer mir unbekannten Frau gerufen, der Bemerkung es eile. Sofort begab ich mich in das mir zur Berfügung gestellte Auto und suhr zu der Frau. Am Bestimmungsort angelangt, erwartete mich eine 23-jährige Erst-gebärende, der Hausarzt war dort und teilte mir mit, daß man ihn rusen ließe, die Frau hätte heftige Krämpfe, aber die Krämpfe seien nichts anderes als regelrechte Wehen, er gehe heim ins Bett und überlasse mir die Frau. Ich machte nun alles zur Geburt zurecht und untersuchte die Frau äußerlich und stellte 1. Schädel= lage fest, ber Ropf fest im Beden. war sehr klein und zart, hatte alle fünf Minuten Wehen, somit ließ ich die innere Untersuchung. Gegen Worgen etwa um vier Uhr stellten sich

plöglich Preswehen ein und um fünf Uhr war ein kräftiges Mädchen geboren; ich hatte eine Freude, daß die Geburt so normal verlief. Die Nachgeburt kam auf leichten Druck etwa eine Stunde später. Der Arzt mußte einen kleinen Dammrig nahen, das Wochenbett verlief fehr Im Ottober 1915 wurde ich wieder zu derselben Frau gerufen und zwar früh um vier Uhr, auch diesmal hatte die Frau wieder normal geboren und das Wochenbett verlief gut, es war ein Knabe. Im August 1916 mußte ich zum drittenmal morgens fechs Uhr zu der Frau. wieder wußte ich nichts davon, auch diesmal hieß es nur so schnell wie möglich kommen, ein Auto wartete auf mich und brachte mich an den Bestimmungsort. Aber wie erschrack ich diesmal, als ich die mir so liebgewordene Frau jah, bleich und abgemagert stand sie vor mir als ich kam und es tat mir weh, wie die Frau aussah. Ich fragte sie, warum sie mir vorher nie etwas gesagt habe, ich hätte sie doch ein-mal besuchen können. Da antwortete sie mir, mal besuchen können. Da antwortete sie mir, daß sie viel durchgemacht hätte, großer Umzug (Restaurant) und erst kürzlich der Bater gestorben, da mußte die Frau vierzehn Tage vor ihrer Niederkunft verreisen; auch fiel mir auf, die Frau sei viel dicker wie sonst. Sie sagte mir noch, es ware erst sieben Monate. Ich legte sie nun schnell ins Bett, benn es wurde ihr alle Augenblicke übel. Ich untersuchte äußer-lich und stellte Zwillinge sest, der Frau sagte ich nichts davon, denn sie war schon so elend vor der Geburt, wie mußte es erst nachher werden. Sosort ging ich an das Telephon, es war sieben Uhr früh (Sonntag) und telephonierte bem Hausarzt, aber leider war er verreift. Run nahm ich den nächsten mit der Bitte, er schin nacht ach den nachsten mit der Bitte, er solle sosort kommen; nach etwa zehn Minuten kam der Arzt, da stützte ich gerade den Damm und empfing einen kräftigen Erdenbürger. Meine Bermutung bestätigte sich, es war noch ein Kind in der Gebärmutter. Der Arzt sand die Frau auch sehr elend und wir bangten um ihr Leben. Aut jehr elend und wir dangten um ihr veden. Kun mußten wir der Frau sagen, daß noch ein zweites Kind käme; ach war das ein Jammer, der Arzt machte den Blasensprung und das zweite Kind, auch ein Knabe, wurde in Fuß-lage geboren. Die Geburten gingen rasch vor-wärts, seider sollte setzt erst das khlimmste kommen. Die Frau fing sofort an tüchtig zu bluten, ber Arzt machte zwei Ergotineinsprigungen, aber es blutete weiter, man gab ihr schwarzen Kasses, ber Arzt versuchte bie Nachgeburt auszudrücken, aber es ging nicht, die Frau wurde von dem großen Blustverlust ohnmächtig. Da entschloß sich der Arzt die Nachgeburt zu lösen. Es war eine schwerz Arbeit, aber gottlob es ging. Die Nachgeburt war ganz verwachsen und die Frau war ganz blutteer. Man gab der Frau alle möglichen Stärkungsmittel und ich blieb den ganzen Tag und die solgende Nacht bei ihr. Noch lange blieb die Frau bleich und heute sieht man ihr die Zwillingsgeburt noch an. Die Frau hatte trot allem ein gutes Wochenbett. L. A.

Schweizer. Hebammenverein.

Cinladung

24. Delegierten- und Generalversammlung im Sotel "Aarhof" in Olten-Montag den 21. Mai 1917.

Werte Rolleginnen!

Außergewöhnliche Zeitumftande erfordern auch von une bementsprechende Magnahmen und all= feitige Einschränkungen. In möglichst einsachem Rahmen soll deshalb unser diesjähriger Hebam= mentag abgehalten werden. Bir werden die uns zur Berfügung stehenden Stunden gut ausnützen nüffen, um zur rechten Zeit mit den Vershandlungen abschließen zu können. Wir sind leider dies Jahr nicht in der Lage, die Zugs-